



Ulrike Petermann
Franz Petermann (Hrsg.)

Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs

Tests und Trends

Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik
N. F. Band 5

HOGREFE



Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs

Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik

Tests und Trends

Neue Folge Band 5

Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs

hrsg. von Prof. Dr. Ulrike Petermann und Prof. Dr. Franz Petermann

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. Marcus Hasselhorn, Prof. Dr. Wolfgang Schneider,

Prof. Dr. Harald Marx

Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs

herausgegeben von

Ulrike Petermann
und Franz Petermann

HOGREFE



GÖTTINGEN · BERN · WIEN
TORONTO · SEATTLE · OXFORD · PRAG

Prof. Dr. phil. Franz Petermann, geb. 1953. 1972-1975 Studium der Mathematik und Psychologie in Heidelberg. Wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Heidelberg und Bonn. 1977 Promotion. 1980 Habilitation. 1983-1991 Leitung des Psychosozialen Dienstes der Universitäts-Kinderklinik Bonn, gleichzeitig Professor am Psychologischen Institut. Seit 1991 Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Bremen und seit 1996 Direktor des Zentrums für Klinische Psychologie und Rehabilitation. Arbeitsschwerpunkte: Psychologie in der Kinderheilkunde, Behandlung von Entwicklungs- und Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter.

Prof. Dr. phil. Ulrike Petermann, geb. 1954. 1974 -1980 Studium der Psychologie und Pädagogik in Mannheim und Bonn. 1982 Promotion. 1986 Habilitation. Von 1987-1991 Professorin für Psychologie in München, von 1991-1994 in Bremen. Seit 1995 Inhaberin des Lehrstuhls für Rehabilitation und Pädagogik bei psychischen und Verhaltensstörungen an der Universität Dortmund. Arbeitsschwerpunkte: Klinische Kinderpsychologie, Kinderverhaltenstherapie, Differenzielle Lernforschung.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Göttingen · Bern · Wien · Toronto · Seattle · Oxford · Prag
Rohnsweg 25, 37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen · Weitere Titel zum Thema · Ergänzende Materialien



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Grafik-Design Fischer, Weimar
Druck: Druckerei Hubert & Co, Göttingen
Printed in Germany
Auf säurefreiem Papier gedruckt

ISBN-10: 3-8017-1943-X
ISBN-13: 978-3-8017-1943-2

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------|
| Vorwort der Reihenherausgeber | VII |
| Vorwort | VIII |
| Kapitel 1 Zum Stellenwert sonderpädagogischer Förderdiagnostik <i>Ulrike Petermann und Franz Petermann</i> | 1 |
| Kapitel 2 Rahmenbedingungen und diagnostische Umsetzung zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs in Bayern <i>Konrad Bundschuh</i> | 17 |
| Kapitel 3 Rahmenbedingungen und diagnostische Umsetzung zur Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarfs in Hamburg und Schleswig-Holstein <i>Karl Dieter Schuck, Ulrich von Knebel, Wolfgang Lemke, Joachim Schwohl und Tanja Sturm</i> | 37 |
| Kapitel 4 Diagnostik bei hyperkinetischen und oppositionellen Störungen <i>Gerhard W. Lauth und Katja Mackowiak</i> | 67 |
| Kapitel 5 Diagnostik bei aggressiv-dissozialen Störungen <i>Willi Seitz, Ute Koglin und Franz Petermann</i> | 89 |
| Kapitel 6 Diagnostik bei Teilleistungsstörungen des Lesens und Schreibens <i>Christina Schwenck und Wolfgang Schneider</i> | 117 |
| Kapitel 7 Diagnostik bei Lernbehinderungen <i>Rudolf Kretschmann</i> | 139 |
| Kapitel 8 Diagnostik bei rezeptiven und expressiven Sprachstörungen <i>Hedwig Amorosa</i> | 163 |
| Kapitel 9 Diagnostik bei Artikulationsstörungen <i>Waldemar von Suchodoletz</i> | 187 |

Kapitel 10**Vorläuferstörungen schulischer Fertigkeiten: Erfassung von kognitiven Leistungen im Kindergartenalter***Monika Daseking, Julia Lemcke und Franz Petermann* 211**Kapitel 11****Neuropsychologische Diagnostik im Kindesalter als Perspektive zur Abschätzung des sonderpädagogischen Förderbedarfs***Dietmar Heubrock und Franz Petermann* 239**Autorenverzeichnis** 259

Vorwort der Reihenherausgeber

Zu den Zielen der neuen Folge der Reihe „Tests und Trends. Jahrbuch der pädagogisch-psychologischen Diagnostik“ gehört es, Brücken zwischen der diagnostischen Grundlagenforschung und der Praxis im Bereich von Lernen und Lernschwierigkeiten zu schlagen. Dabei sind vor allem solche Praxisbereiche von Interesse, bei denen diagnostische Probleme im Vordergrund stehen. Die „Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfes“ ist geradezu ein Muster-Praxisbereich für diese Zielsetzung unserer Reihe. Erste Vorsondierungen der Reihenherausgeber führten erstaunlicherweise zu dem Zwischenergebnis, dass die Brücke zwischen pädagogisch-psychologischer Grundlagenforschung und der Praxis sonderpädagogischer Förderdiagnostik in jüngerer Zeit vergleichsweise selten betreten wurde. Aus Sicht der Grundlagenforschung ist dies in Anbetracht der theoretischen Fortschritte in den letzten Jahren geradezu unverständlich und aus der Perspektive der Praxis besonders bedauerlich.

Der hier vorgelegte Band stellt einen Schritt zur Überwindung dieses unbefriedigenden Zustandes dar. Die 11 Beiträge des Bandes informieren einerseits über Zielsetzung und Bedeutung der sonderpädagogischen Förderdiagnostik und über ihre – z. T. länderspezifisch unterschiedlichen – Rahmenbedingungen. Andererseits wird in vielen Kapiteln dieses Bandes gezeigt, welche Möglichkeiten der Diagnostik für verschiedene sonderpädagogische Förderbedarfe gegenwärtig verfügbar sind und inwiefern neuere Testentwicklungen – bis hin in die neuropsychologische Testdiagnostik – geeignet sind, die Praxis der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfes qualitativ hochwertig zu unterstützen.

Vom vorliegenden Band versprechen wir uns einen fruchtbaren Einstieg in eine neuerliche fachliche Diskussion zwischen Grundlagenforschung und Praxis, die uns notwendig erscheint, um die beschriebene Brücke stabil und attraktiv werden zu lassen. Es bleibt zu wünschen, dass die interessierte Leserin und der interessierte Leser durch die Lektüre dazu angeregt werden, die vorhandenen oder sich daraus ergebenden diagnostischen Ansätze und Fragen für die theoretische Konzeption und die praktische Umsetzung der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs zu nutzen.

Göttingen, im April 2006

Marcus Hasselhorn, Wolfgang Schneider, Harald Marx

Vorwort

Der sonderpädagogischen Förderdiagnostik kommt eine wichtige Rolle im Rahmen der Auswahl angemessener Fördermöglichkeiten zu. In der Bundesrepublik Deutschland erhalten ungefähr 5 % aller Schüler (rund 500.000) eine sonderpädagogische Fördermaßnahme; die Maßnahmen unterscheiden sich in ihrem Umfang, ihrer Dauer und dem gewählten Förderort.

Der vorliegende Band beschränkt sich auf drei Förderschwerpunkte:

- die Förderung von verhaltensgestörten,
- lernbehinderten und
- sprachbehinderten Schülern.

Zu diesen Problemstellungen liegt eine Vielzahl von psychodiagnostischen Verfahren vor, die in der Lage sind, einen notwendigen Förderbedarf abzuschätzen. Leider nutzt die sonderpädagogische Praxis nicht umfassend die Möglichkeiten solcher Verfahren. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Art und können auch nur am Rande Thema dieses Buches sein.

Zur Einschätzung der länderspezifisch geregelten Förderdiagnostik und Fördermöglichkeiten werden prototypisch für die Bundesländer Bayern und Schleswig-Holstein und dem Stadtstaat Hamburg die Rahmenbedingungen des sonderpädagogischen Förderbedarfs berichtet. In verschiedenen Kapiteln werden spezifische Beeinträchtigungen von Schülern beschrieben sowie die Ziele, Inhalte und Vorgehensweisen der Förderdiagnostik illustriert. Die einzelnen Kapitel sind dabei ähnlich aufgebaut; jeweils einleitend wird die spezifische Schülerproblematik kurz an einem Fall illustriert und im Detail testdiagnostische Strategien und Verfahren beschrieben und bewertet.

Unter dem Blickwinkel möglicher Trends wird auf die neuropsychologisch fundierte Diagnostik eingegangen. In diesem Bereich kommt einer sonderpädagogischen Frühdiagnostik, also einer Diagnostik von Vorläuferstörungen, eine besondere Bedeutung zu. Abschließend wird in diesem Buch auf die Möglichkeiten der neuropsychologischen Diagnostik im Kontext sonderpädagogischer Problemstellungen Bezug genommen. Dieser Beitrag geht vor allem auf die Bedeutung der neuropsychologischen Basis- und Stützfunktionen „Aufmerksamkeit“ und „Gedächtnis“ ein.

Das Vorgehen in der sonderpädagogischen Diagnostik weist eine große Vielfalt auf, die in manchen Fällen an die Krisen-debatte in der psychologischen Diagnostik der 70er und 80er Jahre erinnert. Immer noch herrscht in der Sonderpädagogik eine stark testkritische Haltung vor, die leider die Fortschritte der psychologischen Diagnostik ignoriert. Eine moderne, auf neuesten Befunden beruhende, standardisierte Diagnostik optimiert die Informationssammlung und sichert sonder-

pädagogische Entscheidungen ab. Diese Fortschritte nicht zur Kenntnis zu nehmen, gleicht einem Kunstfehler in der Betreuung und Förderung von beeinträchtigten Schülern, die unsere besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung benötigen. Die Praxisnähe und die Fortschritte der klinisch-kinderpsychologischen Diagnostik sowie der Entwicklungs- und Leistungsdiagnostik in den letzten Jahren ermöglichen einen produktiven Dialog, der zu neuen Diagnose- und damit auch Förderstrategien in der Sonderpädagogik beitragen kann. – Wir hoffen, dass die Auswahl unserer Beiträge zu einer solchen Entwicklung führt.

Bei diesem Band wurde abweichend von der Reihenkonzeption auf eine Testübersicht (im Anhang zu diesem Buch) verzichtet. Dies liegt einerseits an der Vielzahl der Testverfahren, die prinzipiell anwendbar wären und andererseits an den großen Unterschieden, die sich aus den Lern- und Testvoraussetzungen ergeben, die verhaltensgestörte sowie lern- und sprachbehinderte Schüler in die Testsituation einbringen. Die Hinweise zu den Anwendungsbedingungen, zu den Hilfestellungen bei der Testdurchführung und zur Spezifikation bei der Interpretation der erzielten Ergebnisse erfordern immer eine äußerst differenzierte Sicht des Einzelfalls, die sich tabellarisch verfassten Empfehlungen in der Regel entzieht. Zu spezifischen förderdiagnostischen Fragestellungen, wie beispielsweise zur Konzentration und Aufmerksamkeit, zu Mathematikleistungen oder zu Leserechtschreibschwierigkeiten, können jedoch die in der Buchreihe Tests und Trends herausgegebenen Werke eine sehr gute Hilfestellung leisten.

Dortmund und Bremen, im Januar 2006

Ulrike Petermann, Franz Petermann

Kapitel 1

Zum Stellenwert sonderpädagogischer Förderdiagnostik

Ulrike Petermann und Franz Petermann

Zusammenfassung

Seit gut 30 Jahren hegt die Sonderpädagogik gegenüber der psychologischen Diagnostik große Vorbehalte, die man angesichts neuerer Entwicklungen und der Berücksichtigung der zentralen Ziele der sonderpädagogischen Diagnostik zur Feststellung von Förderbedarf, Förderschwerpunkt und Förderort entkräften kann. Die psychologische Diagnostik und ihre aktuellen Entwicklungstrends bieten für die sonderpädagogische Diagnostik große Chancen, um den Anspruch einer individualisierten und fairen Förderung von beeinträchtigten Kindern praxisnah einzulösen: Denn mit Hilfe der psychologischen Diagnostik lassen sich Entwicklungsstände und -verläufe, Defizite und Kompetenzen, Risiko- und Schutzfaktoren, kind- und umgebungsbezogene Entwicklungsbedingungen und Ressourcen objektiv, zuverlässig und angemessen erfassen. In zunehmendem Maße ermöglichen differenzierte diagnostische Befunde auch das direkte Ableiten geeigneter Fördermaßnahmen für die betroffenen Kinder.

1 Einleitung

Die Anforderungen an die Feststellung und Fortschreibung des Förderbedarfs eines Schülers wird in der Bundesrepublik Deutschland länderspezifisch geregelt (vgl. dazu die Beiträge von Bundschuh sowie von Schuck et al., in diesem Band). Hierbei sind die Vorgaben unterschiedlich präzise ausformuliert; diese Vorgaben werden regelmäßig aktualisiert (Bundschuh, 2005). Um sonderpädagogische Fördermaßnahmen begründen und konkret planen zu können, sind vielfältige Informationen notwendig. Bei dieser Informationssammlung kann die psychologische Diagnostik wertvolle Hilfe leisten, indem sie beispielsweise den Zugang zu dieser Information kanalisiert, standardisiert und Normaussagen zum Förderbedarf wie zum -erfolg liefert. In diesem Sinne lässt sich die allgemeine Definition von Schuck (2004, S. 354) verstehen, der davon ausgeht, dass Diagnostik im Kern den Versuch darstellt,

- „die Komplexität menschlicher Handlungen in der diagnostischen Situation zu reduzieren,
- im Teil das Ganze zu sehen und
- über die Reduktion komplexer Wirklichkeit

- zu Erklärungen, zu Prognosen und zu handlungsrelevanten Entscheidungen zu kommen.“

In Übereinstimmung mit der psychologischen Diagnostik lässt sich die sonderpädagogische Diagnostik als ein Problemlöse- und Entscheidungsprozess auffassen, der der Abklärung eines Status quo, aber auch der Verlaufskontrolle dient. Das erzielte Ergebnis ist nicht als statisch und als endgültig zu betrachten. Eine Besonderheit der sonderpädagogischen Förderdiagnostik stellt die in der Regel wiederholte Informationssammlung dar. Dabei steht ein multimodales und multimethodales Vorgehen mit unterschiedlichen Erfassungsmethoden im Vordergrund (Döpfner et al., 2002; s. Kasten 1).

Kasten 1:

Multimodale und multimethodale sonderpädagogische Diagnostik

Multimodale Mehrebenen-Diagnostik

- *Kognitive Ebene:* Entwicklungs-, Intelligenz- und Leistungstests
- *Emotionale Ebene:* Befragung und psychometrische Tests
- *Handlungsebene:* Verhaltensbeobachtung und Verhaltensanalyse

Multimethodale Erfassung

- *Expertenurteil:* Checklisten und Interviewleitfäden
- *Elternurteil:* systematische Exploration und Checklisten
- *Verhaltensbeobachtung:* systematisches und standardisiertes Beobachtungssystem
- *Psychometrische Tests*

Je nach Problem und Störungsbereich sowie je nach Komplexität und Komorbidität im Einzelfall ist eine individuelle Kombination von verschiedenen Diagnoseebenen und diagnostischen Methoden notwendig. Soll beispielsweise der sonderpädagogische Förderbedarf eines Kindes mit externalisierenden Verhaltensstörungen und gleichzeitig auftretenden Lern-/Leistungsschwierigkeiten abgeklärt werden, so ist auf der kognitiven Ebene eine differenzierte Intelligenzdiagnostik und auf der Handlungsebene eine systematische Verhaltensbeobachtung mit Verhaltensanalyse durchzuführen; psychometrische Tests und Checklisten tragen zur Verhaltensdiagnostik bei. Es gilt dabei, die Primär- und Sekundärproblematik abzuklären; sind also die Lern- und Leistungsschwierigkeiten Folge der Verhaltensstörung oder ist umgekehrt die Verhaltensstörung Folge einer Teilleistungsstörung beziehungsweise Lernbehinderung? Weiter muss im Rahmen einer multimodalen und multimethodalen sonderpädagogischen Förderdiagnostik abgeklärt werden, ob verschiedene Verhaltensstörungen assoziiert vorliegen und sich diversifiziert haben; liegt beispielsweise zusätzlich zu hyperkinetischem und aggressivem Verhalten auch eine depressive Störung

vor? Der Schweregrad der Störungen sowie deren Komplexität und Generalisierungsgrad hinsichtlich verschiedener Lebensbereiche spielt bei der Festlegung des Förderortes eine Rolle. Das heißt: Ist beispielsweise eine Schule für Erziehungshilfe der angemessene Förderort? Oder: Ist eine Förderung im „Gemeinsamen Unterricht“ einer allgemeinen Schule die angemessenere Indikation? Oder: Ist eine Förderung im Unterricht von „Integrativen Lerngruppen“ möglich? Schließlich trägt die systematische Elternexploration entscheidend dazu bei, kind- und familienspezifische Ressourcen festzustellen und unter diesem Gesichtspunkt die bestmögliche Förderung zu bestimmen.

Kasten 2:

Merkmale sonderpädagogischer Förderdiagnostik

- Die Förderdiagnostik setzt nicht nur multimethodal, sondern auch multimodal an.
- Sie will nicht nur psychische Störungen oder psychodiagnostisch relevantes Verhalten erfassen, sondern auch subklinische Phänomene und Probleme.
- Sie beschränkt sich nicht allein auf psychische Störungen, sondern schließt kognitive Störungen (z. B. Lernbehinderung), verschiedene umschriebene Entwicklungsstörungen (z. B. frühkindlicher Autismus, Asperger-Syndrom) ein.
- Sie will Risiko- und Schutzfaktoren auf Seiten eines Kindes, seiner Familie und seines Lebensumfeldes bestimmen, um den Rahmen der verfügbaren Ressourcen abzustecken.
- Sie zielt darauf ab, den sonderpädagogischen Förderbedarf im Hinblick auf Unterricht und Erziehung sowie Therapie und spezifisches Training mit dem optimalen Förderort festzustellen.

Wie bereits erwähnt sind die Anforderungen an die Feststellung und Fortschreibung des sonderpädagogischen Förderbedarfs eines Schülers in der Bundesrepublik Deutschland länderspezifisch geregelt (vgl. dazu die Beiträge von Bundschuh sowie von Schuck et al., in diesem Band). Hierbei sind die Vorgaben unterschiedlich präzise ausformuliert und versäumen es, einheitliche Vorgaben für die Strategien und Diagnoseverfahren zu explizieren. Dies in Zukunft nachzuholen, dürfte durchaus möglich sein, da diese Vorgaben regelmäßig aktualisiert werden (Bundschuh, 2005). Zur Verdeutlichung der Anforderungen und Vorgaben wird in diesem Kapitel von der Ausbildungsordnung von Nordrhein-Westfalen gemäß § 52 Schulgesetz exemplarisch ausgegangen, da diese zurzeit die aktuellste in der Bundesrepublik Deutschland darstellt. Diese Ausbildungsordnung regelt die sonderpädagogische Förderung (AO-SF); sie gilt seit dem Schuljahr 2005/2006. Ein sonderpädagogischer Förderbedarf kann nach dieser Ausbildungsordnung für verschiedene Behinderungen gegeben sein.

Die Schwerpunkte der sonderpädagogischen Förderung beziehen sich (s. Kasten 3) auf Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung, Hören und Kommunikation, Sehen, geistige, körperliche und motorische Entwicklung.

Kasten 3:

Wann besteht sonderpädagogischer Förderbedarf?

Sonderpädagogischer Förderbedarf besteht bei:

- Lern- und Entwicklungsstörungen (Lernbehinderung, Sprachbehinderung, Erziehungsschwierigkeit),
- geistiger Behinderung,
- Körperbehinderung,
- Hörschädigungen (Gehörlosigkeit, Schwerhörigkeit),
- Sehschädigungen (Blindheit, Sehbehinderung) und
- Autismus.

Ihre Umsetzung erfolgt an bestimmten, in der Ausbildungsordnung in Nordrhein-Westfalen ausgewiesenen Orten. Im Einzelnen handelt es sich dabei um:

- Allgemeine Schulen (= Gemeinsamer Unterricht, Integrative Lerngruppen),
- Förderschulen,
- sonderpädagogische Förderklassen an allgemeinen Berufskollegs und
- Schulen für Kranke.

Eine dominierende Rolle in der Diagnostik sonderpädagogischen Förderbedarfs spielen die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache, emotionale und soziale Entwicklung. Im § 5 Lern- und Entwicklungsstörungen der Nordrhein-Westfälischen AO-SF wird beschrieben, bei welchen Symptomen entsprechender Förderbedarf besteht.

Kasten 4:

Lern- und Entwicklungsstörungen

- *Lernbehinderung* liegt vor, wenn die Lern- und Leistungsausfälle schwerwiegender, umfänglicher und lang andauernder Art sind und durch Rückstand der kognitiven Funktionen oder der sprachlichen Entwicklung oder des Sozialverhaltens verstärkt werden.
- *Sprachbehinderung* liegt vor, wenn der Gebrauch der Sprache nachhaltig gestört und mit erheblichem subjektiven Störungsbewusstsein sowie Beeinträchtigungen in der Kommunikation verbunden ist, sodass sie durch schulbegleitende oder zeitlich begrenzte stationäre Maßnahmen nicht behebbar ist.
- *Erziehungsschwierigkeit* liegt vor, wenn sich ein Schüler der Erziehung nachhaltig verschließt oder widersetzt, so dass er im Unterricht nicht oder nicht hinreichend gefördert werden kann und die eigene Entwicklung oder die der Mitschüler erheblich gestört oder gefährdet ist.

Erste Hinweise auf das mögliche Vorliegen eines sonderpädagogischen Förderbedarfs ergeben sich aus Mängeln in der Schulleistung und Problemen in der Sprachentwicklung sowie im Sozial- und Arbeitsverhalten. In der Regel treten mehrere Hinweise gleichzeitig auf. Lauth und Schlottke (2005) weisen außerdem darauf hin, dass bei Förderschülern ein besonders großer Ausländeranteil